

## Eva Aeppli Kunstmuseum Solothurn

---

Die Retrospektive, die das Kunstmuseum Solothurn für die Schweizer Wahlpariserin Eva Aeppli eingerichtet hat, gehört zu den Höhepunkten des Schweizer Museumsjahrs. André Kamber bringt die «große Schweigende» durch ihre Werke zum Sprechen. Durch die Konzentration auf die wichtigsten Werkaspekte hält die Ausstellung ihre hohe Intensität vom Anfang bis zum Ende.

Das Werk der 1925 geborenen Künstlerin ist stark von ihrer persönlichen Lebenserfahrung geprägt. Das Existentielle des Eigenen wandelt sich jedoch im Kunstprozeß stets zur übergeordneten Metapher. Die Retrospektive klammert das in den gemeinsamen Jahren mit Jean Tinguely Geschaffene aus – vieles davon hat die Künstlerin zerstört – und setzt ein mit

dem 1957 gezeichneten «Striptease»-Zyklus, der den Schmerz der Trennung als schonungslosen Tanz der Entblößung und der zunehmenden Dunkelheit zeigt. Im Kräftefeld des Abgrunds malt Eva Aeppli in den sechziger Jahren die wohl eindrucklichsten Todesbilder ihrer Zeit, fernab von allem, was damals in Paris gemalt wird. Indem sie die Totenköpfe und Skeletthände tanzen läßt, sie als Masse, als Ornament im Gleichgewicht hält, bannt sie in der malerischen Umsetzung den Schrecken des Leblosen, beläßt dem Tod aber im Sinne der Romantik gleichwohl seine Anziehungskraft.

Eva Aeppli war lange Zeit fasziniert von der Steigerung einer Aussage durch Vervielfachung, Macht und Ohnmacht. 48 überlebensgroße Figuren aus Samt und Seide, stumm schreiend und blicklos schauend, demonstrieren in Solothurn die Ambivalenz zwischen Trauer und Widerstand. Ihnen begegnen heißt sich betroffen fühlen. In den siebziger Jahren zieht sich Eva Aeppli noch stärker aus der Öffentlichkeit zurück. Sie befaßt sich nun intensiv mit Astrologie, um in der Erforschung der Gesetzmäßigkeiten menschlicher Charakterstrukturen sich und die andern endlich zu verstehen. Das Werk wird kleiner und konzentrierter. Im Zentrum stehen Köpfe, welche die durch Erkenntnis geformten Eigenschaften der Planeten und Tierkreissymbole mit ungeschönten Blick darstellen und auch die Entsprechungen – etwa von Widder und Mars – subtil ausarbeiten. Diese genähten und später in Bronze gegossenen Köpfe zeigt Eva Aeppli stets im Kontext mit «Himmelsbildern» von Eric Leraillie, zweifellos, um der Spannung von hier und dort, von Sichtbarem und Unsichtbarem nachhaltig Präsenz zu geben. Im 1993/94 entstandenen Zyklus der «menschlichen Schwächen» koppelt Eva Aeppli das Typologische schonungslos mit seinen Erscheinungsformen in der Gesellschaft: «Skorpion» und «Pluto» werden – als Beispiele – in der bildnerischen Wandlung zu «Jähzorn», «Mond» und «Krebs» zu «Wollust».

Eva Aepplis Werk ist in der Schweiz wohl bekannt, aber nie in gebührendem Maß anerkannt worden. So wundert es nicht, daß sich die größte öf-

fentliche Sammlung an Werken Eva Aepplis im Moderna Museet in Stockholm befindet, teils durch Ankäufe, teils durch Schenkungen von Jean Tinguely, der zeitlebens Eva Aepplis größter Sammler war.

ANNELISE ZWEZ

Die Ausstellung in Solothurn dauert bis zum 14. August. Sie wird von einem reichhaltigen Katalog begleitet.

## Dev Galerie Riss Samedan

---

Dev (1947 geboren) ist ein Nomade zwischen den Kulturen: in Indien geboren, verbrachte er seine Jugend in Afrika und zog nach einem kurzen Aufenthalt in New York in die Schweiz. Immer mehr hat es ihn von den großen Zentren weggezogen. Heute lebt er im ländlichen Rubigen in der Nähe von Bern, wo er ehemalige Fabrikräume zum großzügigen Wohnatelier umfunktioniert hat. Hier, umgeben von Wiese und Himmel, kann er ungestört denken und malen. Es gibt Zeiten, da rührt er keinen Pinsel an. Seine Bilder wachsen in seiner Vorstellung heran, und erst dann, wenn sie dort in Form und Farbe ausgereift sind, beginnt der Prozeß der Umsetzung, der Angleichung des materialisierten Abbilds an das imaginierte Inbild. Das malerische Vorgehen bleibt sich bei allen Formaten gleich.

Dev bearbeitet den auf den Boden gelegten Bildträger stehend, in leicht gebückter Haltung. Sie vermittelt ihm das Gefühl, etwas in die Höhe zu heben. Der Umgang mit der Farbe, die er meist in Form des intensiven, pulverig durch die Hand gleitenden Pigments verwendet, und ihr Auftrag auf die Leinwand bedeutet ihm ein «Wurzeln auslegen», eine Berührung mit dem erdhaften Prinzip. Dieses gilt es im Verlauf der Arbeit in Zonen des Geistigen hinaufzuführen. Die meisten seiner Arbeiten sind denn auch von einem vertikalen Hinweisscharakter bestimmt. Sei dies in Form eines nach oben zugespitzten Dreiecks, ei-